

Das systemische und das archäologische Inventar der Königsgruft von Qatna und seine Interpretationsmöglichkeiten

Peter Pfälzner

1 Theoretische Vorüberlegungen zur archäologischen Taphonomie von Grabfunden

Die archäologische Realität entspricht prinzipiell nie der historischen Realität. Diese Grundannahme der Archäologie wurde von Schiffer herausgestellt und mit den Effekten der archäologischen Taphonomie erklärt.¹ Diese Erkenntnis gilt in besonderem Maße für Befunde von Schichtenausgrabungen, trifft aber auch für Grabkontexte zu. Es ist folglich zwischen dem systemischen Inventar eines Grabes, das heißt allen Gegenständen, die sich einst gemeinsam in einem Grabkontext befunden haben, und dem archäologischen Inventar eines Grabes, denjenigen Gegenständen, die archäologisch gefunden oder nachgewiesen wurden, zu unterscheiden.²

Nie wird die Situation vorliegen, dass sich beide decken. Dafür sind – auf der Basis theoretischer Überlegungen – Beraubungen und autorisierte Entnahmen, postdepositionale Plünderungen, der Verfall organischer Materialien, die Störung durch grabende Tiere, die Zersetzung durch chemische, biologische, physikalische oder geologische Prozesse und letztendlich auch ein quasi unvermeidbarer Informationsverlust durch die archäologische Ausgrabung und Dokumentation verantwortlich.³ Selbst in einem anscheinend idealen Fundkontext wie dem von Lava und Schlamm des Vesuv zerstörten Pompeji ist das archäologische Inventar weit vom systemischen entfernt, schon allein deshalb, weil den Bewohnern nach dem Ausbruch des Vulkans 24 Stunden Zeit blieb, die Siedlung zu verlassen, und weil Plünderer folgten.⁴ Es liegt auf der Hand, dass dies zu einer dramatischen Veränderung des systemischen Inventars aus der Benutzungszeit der Siedlung geführt hat. Folglich muss die „Pompeji-Prämisse“ der Archäologie generell als trügerisch gelten.⁵

Aufgrund dieser generellen Überlegungen ist davon auszugehen, dass auch das Inventar der Königsgruft von Qatna kein systemisches Inventar sein kann. Deshalb ist es die Aufgabe der archäologischen Bearbeiter festzustellen,

welche taphonomischen Faktoren auf dieses Inventar wirkten und wie dadurch die Entstehung des archäologischen Inventars beeinflusst wurde. Auf dieser Grundlage lässt sich der Aussagegehalt des Inventars der Königsgruft von Qatna beurteilen.

2 Die Bestimmung der Assemblageart der Königsgruft

Der erste Eindruck nach Betreten der Grabkammern des königlichen Hypogäums bei seiner Entdeckung 2002 war derjenige eines ungeordneten Durcheinanders, wie es Plünderer oder Grabräuber hinterlassen haben könnten. Nach Beginn der Freilegungs- und Dokumentationsarbeiten wurde aber sehr schnell klar, dass hinter diesem augenscheinlichen Chaos eine Systematik, und sogar Ordnung stand. Die verschiedenen Materialgruppen zeigten eine deutlich strukturierte Verteilung in den Kammern, in verschiedenen Fällen waren sogar eindeutige Gruppierungen erkennbar (Abb. 1).

Durch die seit 2002 fortschreitende Auswertung der Fundobjekte⁶ konnte diese Beobachtung einer regelmäßigen Verteilung der Funde in den Grabkammern bestätigt werden. Die Objekte liegen in solchen räumlichen Assoziationen zueinander, dass daraus in den meisten Fällen eine funktional relevante Verbindung deutlich wird. Auf diese Weise lassen sich „Aktivitätszonen“ definieren, an denen bestimmte einmalige oder sich wiederholende Aktionen stattgefunden haben.⁷ Es wurde sogar möglich, eine Vielzahl unterschiedlicher Aktivitätszonen zu bestimmen und voneinander abzugrenzen. Dabei können sich Aktivitätszonen auch überlappen oder mit unterschiedlichen Radien überlagern. Auf diese Weise entsteht ein sehr komplexes Bild, welches eine inten-

1 Schiffer 1972; 1976; 1983; 1985; 1987.

2 Zur Definition von „systemischem“ und „archäologischem Inventar“ siehe Schiffer 1972: 156-165; Pfälzner 2001: 46-47, Abb. 15.

3 Vgl. Sommer 1991: 115-125; Schiffer 1987: 99-120.

4 Allison 2004: 15, 19-24.

5 Schiffer 1985: 18, 38; Sommer 1991: 62-64; Allison 2004: 14-15.

6 Zum Fortgang der Auswertung vgl. Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2006: 85-105.

7 Zur Definition von „Aktivitätszonen“ siehe Pfälzner 2001: 16; zur „Aktivitätszonenanalyse“ siehe ebenda: 24-25. Übertragen auf Grabkontexte sind als „Aktivitäten“ alle Einzelhandlungen von Personen zu einem bestimmten Zeitpunkt und an einem bestimmten Platz aufzufassen, wie zum Beispiel das Absetzen einer Bahre, die Deponierung, Umlagerung oder Entfernung einer Grabbeigabe, die Umlagerung oder Entfernung von Knochen, das Essen, das Trinken, das Ablegen von Opfergaben, das Bewegen und Abstellen von Gefäßen, die Entnahme des Inhalts von Gefäßen, auch das Wegwerfen von Objekten als primärer Abfall, u. v. a. m.



Abb. 1: Gesamtansicht der Kammer 1 der Königsgruft mit Aktivitätszonen nach Entfernen postdepositional abgelagerten Schuttes.

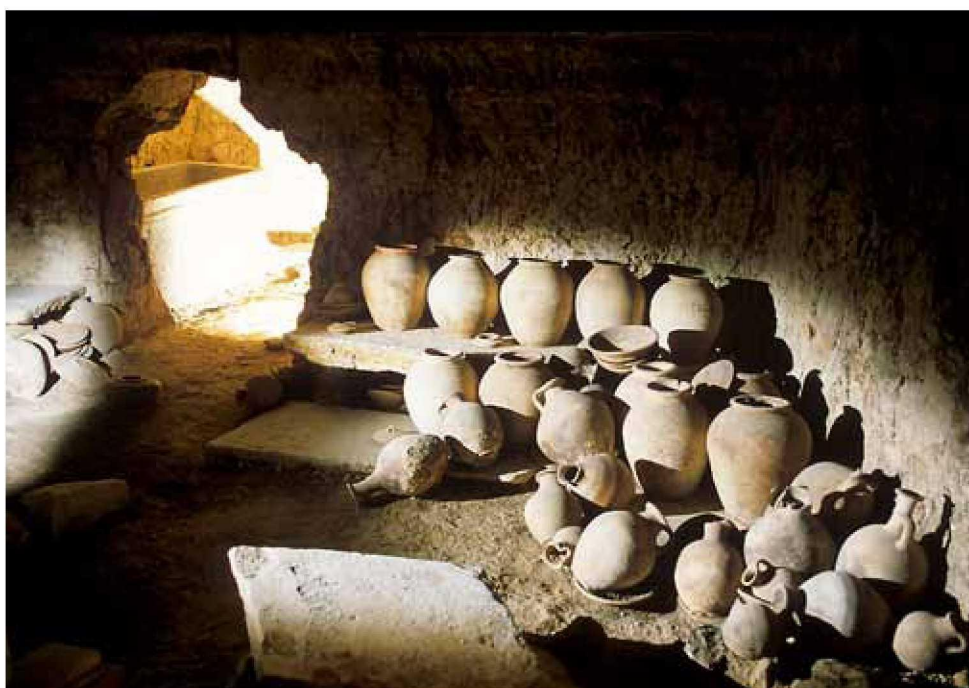


Abb. 2: Eine Gruppe von Keramikgefäßen in Kammer 1.

sive und vielschichtige Nutzung der Grabkammern erkennbar macht.

Da nur wenige Funde in ihrer Fundsituation von solchen Aktivitätszonen losgelöst waren, lässt sich folgern, dass kaum eine Umlagerung dieser Funde zum Zeitpunkt der Zerstörung der Gruft stattgefunden haben kann. So sind massenhaft Perlen auf dem Fußboden der Hauptkammer gefunden worden, diese konzentrieren sich aber überwiegend im Bereich von

vier Aktivitätszonen, die als Bereiche von rechteckigen Holzflächen (eventuell Bahren, s. u.) ausgewiesen sind.⁸ Auch andere Materialgruppen bestätigen diese Einschätzung: Die Keramikgefäße stehen in Gruppen beieinander und sind zum größten Teil intakt, zeigen also keine Spuren einer gewalt-

⁸ Siehe den Beitrag von Roßberger, Der Perlenschmuck aus der Königsgruft von Qatna: Verteilung, Rekonstruktion und Funktion, im vorliegenden Band.

tätigen Einwirkung (Abb. 2 und 3).⁹ Die wenigen Fälle von zerbrochenen Gefäßen können auf heruntergestürzte Felsbrocken von der Decke der Grabkammern, vorrangig in Kammer 1, zurückgeführt werden. Ähnliches trifft für viele andere Objekte zu, wie zum Beispiel die Steingefäße,¹⁰ die im Falle der Kammer 3 ordentlich in einer Reihe aufgestellt waren (Abb. 4), oder die Bronzespeerspitzen,¹¹ von denen zahlreiche in mehreren Gruppen nebeneinander lagen, was darauf hinweist, dass sie innerhalb eines sicher aus Leder bestehenden, nicht erhaltenen Köchers sorgfältig deponiert waren (Abb. 5). In einem Fall wurden Speerspitzen sogar noch in einem Gold-Silber-Köcher steckend aufgefunden.¹²

Eine auffällige Einzelbeobachtung vervollständigt diese Indiziensammlung einer räumlich intakten Fundvergesellschaftung: Eine flache Keramikschale war auf den schmalen Rand des Sarkophags in Kammer 4, an dessen Nordwestecke, abgestellt worden, wo sie bei der Öffnung des Grabes *in situ* angetroffen wurde (Abb. 6). Sie wäre sicherlich heruntergefallen, wenn in den Grabkammern, und vor allem in den Sarkophagen, Plünderungen stattgefunden hätten. Die Keramikschale auf dem Sarkophagrand ist ein deutlicher Beleg für eine – wenn auch möglicherweise nur kurzfristige oder vielleicht sogar nebensächliche – Aktivität, die kurz vor der Verschüttung der Grabkammern während der Zerstörung des Königspalastes stattgefunden haben muss.

Größere, wertvolle Gegenstände, die leicht hätten geraubt werden können, sind bei der Wiederentdeckung der Gruft an der Stelle ihres ursprünglichen Kontextes angetroffen worden. Dazu zählen zum Beispiel die große, vollständige Goldschale, die in dem (nicht abgedeckten) Sarkophag der Nebenkammer 4 auf den anderen Objekten deponiert war und ein leichtes Opfer von Grabräubern gewesen wäre (Abb. 7). Das gleiche gilt für die große goldene Schmuckrosette mit Lapislazuli- und Karneoleinlagen in Kammer 1 oder die glänzenden, auffälligen Goldplaketten in Kammer 1, von denen einige zudem nahe des Eingangs lagen, so dass sie beim Hinausgehen leicht hätten aufgesammelt werden können. Dazu gehört auch die goldene Hand, die in auffälliger Position nahe zum Eingang in der Hauptkammer lag (Abb. 8).¹³ All diese kostbaren Gegenstände wären mit Sicherheit das Ziel von Plünderern gewesen, hätten solche die Grabkammern während der Zerstörung des Königspalastes betreten.

Aus diesen Beobachtungen lässt sich folgern, dass zum Zeitpunkt der Zerstörung des Palastes keine Plünderungen größeren Umfangs in den Grabkammern stattgefunden



Abb. 3: Blick in den Sarkophag der Kammer 1.

haben.¹⁴ Dies schließt natürlich nicht aus, dass einzelne, besonders wertvolle Objekte in dieser Zeit gezielt entwendet wurden. Man kann natürlich rein hypothetisch annehmen, dass noch wertvollere Objekte in den Grabkammern lagen, die eventuell gezielt und individuell entwendet worden sein könnten. Dies könnte theoretisch durch eindringende Angreifer oder auch durch die Palastbewohner oder -bediensteten selbst erfolgt sein – vielleicht kurz vor deren möglicher Flucht. Verschiedene Szenarien sind prinzipiell vorstellbar, müssen aber vollständig spekulativ bleiben. Eine archäologische Argumentation kann nur auf Basis der tatsächlich vorhandenen wertvollen Objekte erfolgen.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass die Entwendung oder Entfernung von Einzelgegenständen aus der Grabanlage natürlich im Verlauf ihrer langjährigen Benutzung¹⁵ häufiger vorgekommen sein dürfte. Dies kann sogar

9 Paoletti im vorliegenden Band.

10 Ahrens im vorliegenden Band.

11 Al-Rawi im vorliegenden Band.

12 Pfälzner, Goldplaketten und andere prestigehaltige Einzelobjekte aus Gold, Silber und Bernstein aus der Königsgruft von Qatna im Kontext von Bestattung und Ritual, im vorliegenden Band.

13 Ebenda im vorliegenden Band.

14 Die Meinung Nováks (2008: 227-228), dass „die Gruft durchwühlt“, die „wertvollsten Objekte fortgetragen“, die „Knochen der Skelette in den Sarkophagen verworfen“, „Schalen mit Speiseopfern umgekippt“, „Holzinstallationen wie Sarkophage zertrümmert“ worden seien und der Leichnam auf dem Bestattungstisch in Kammer 4 „zur Seite gedreht“ war, um „Objekte zu entnehmen“, ist aus den oben dargelegten Gründen haltlos und wird nicht durch den realen archäologischen Befund gestützt.

15 Zur Dauer der Benutzung der Grabanlage vgl. den Beitrag von Pfälzner,



Abb. 4: In einer Reihe aufgestellte Kalzitgefäße in Kammer 3.



Abb. 5: Sorgfältig abgelegte Bronzespeerspitzen in Kammer 1.

als sehr wahrscheinlich angesehen werden. Da es sich um ein Kollektivgrab handelte,¹⁶ müssen die Knochen der früher Verstorbenen kontinuierlich entfernt worden sein, um Platz für neue Bestattungen zu schaffen. Dabei wurden die zugehörigen Grabbeigaben sicherlich geborgen und in den Kreislauf der aktiven Benutzung dieser Gegenstände zurückgeführt.

Die Chronologie der Königsgruft von Qatna, im vorliegenden Band.

16 Siehe: Al-Maqdissi – Dohmann-Pfälzner – Pfälzner – Suleiman 2003: 204-205; Pfälzner 2002/2003: 96; Pfälzner 2006: 22; Witzel, Anthropologische Untersuchungen, im vorliegenden Band.

Dabei wird von der Theorie des mehrstufigen Verwendungskreislaufs von Objekten ausgegangen.¹⁷ Es dürfte folglich ein zyklisches „Recycling“ von Grabbeigaben stattgefunden haben. Wäre dies nicht der Fall gewesen, hätte sich in der Gruft ein Depot älterer Grabbeigaben anfinden müssen, was aber nicht der Fall war. Die Entfernung von Objekten aus der Königsgruft muss folglich eine regelmäßig wiederkehrende, übliche Praxis gewesen sein.

17 Schiffer 1976: 46-47; Sommer 1991: 57; Pfälzner 2001: 38-39.



Abb. 6: Schale auf dem Rand des Sarkophags in Kammer 4.



Abb. 7: Blick in den Sarkophag der Kammer 4 mit Goldschale *in situ*.

Ein derartiges Vorgehen ist nicht als ein spezifisches Phänomen an diesem Ort zu verstehen, sondern ist im interkulturellen Vergleich vielfach zu beobachten.¹⁸ Für die Praxis des „Herausnehmens von Grabbeigaben aus Bestattungen“¹⁹

18 Für vergleichbare Praktiken aus der europäischen Bronzezeit siehe die Zusammenstellungen und Diskussionen bei Kümmel 2009: passim, insb. 71-75, 189-206; Kümmel 2008: 485-487; für das pharaonische Ägypten siehe Näser 2008: 453-458.

19 Kümmel (2009: 130-131; 2008: 480-483) hat für solche Eingriffe – definiert als die nachträgliche Entnahme von menschlichen Überresten oder Gegenständen – den Begriff „Grabmanipulation“ vorgeschlagen,

finden sich vor allem für den syrischen Raum einige

wobei allerdings dabei – wie der Autor selbst einräumt (Kümmel 2009: 131 Abb. 3.7) – eine unbefriedigende begriffliche Überlappung mit rituellen Handlungen im Rahmen mehrstufiger Bestattungen besteht. Die spezifische Art des Eingriffs, wie er für die Königsgruft von Qatna theoretisch angenommen wird, wäre in Kümmels terminologischem Gerüst (ebenda: 139 Tab. 3.13) als „legitime, ökonomisch motivierte, zeitnahe intraethnische Manipulation“ (Typ Ia5) einzuordnen, bzw. als „legitime, positiv motivierte, zeitnahe intraethnische Manipulation“ (Typ Ia1), falls die Entnahme der Objekte zur Schlussphase des Bestattungsrituals zählt.



Abb. 8: Fundlage der goldenen Hand und anderer Goldfunde nahe des Eingangs in die Grabkammern.

aufschlussreiche textliche Belege. In einem Brief aus Mari wird erwähnt, dass der König Šamši-Addu die Anweisung erteilte, Bronzegegenstände im Umfang von 16 Talenten 40 Minen aus dem Grab des früheren Königs von Mari, Yahdun-Lim zu entfernen, um daraus Waffen zu produzieren (allerdings fanden die damit beauftragten Beamten im Grab nur Bronze im Umfang von 30 Minen vor).²⁰ Ungeachtet der Mengenprobleme zeigt dies unmissverständlich, dass Grabbeigaben im bronzezeitlichen Syrien nicht nur in den Verwendungskreislauf des betreffenden Objektes wiedereingegliedert werden konnten, sondern dass auch ihr Material aufgrund seines Wertes im Rohstoffkreislauf recycelt werden konnte.²¹ Ein ähnlich interpretierbarer, wenn auch weniger expliziter Textbeleg aus altsyrischer Zeit stammt aus Alalakh. Hier wird berichtet, dass Silbergegenstände aus einem Königsgrab entnommen werden, um sie für die Herstellung einer Statue zu verwenden.²² Dabei ist zu beachten, dass –

anders als im Falle von Mari – offensichtlich in diesem Fall kein dynastischer Bruch zwischen dem Bestatteten und denjenigen, die die Grabbeigaben entnehmen, vorliegt, sondern es sich um ein und dieselbe Dynastie handelt.²³

Es ist folglich gut vorstellbar, dass entsprechendes auch in der Königsgruft von Qatna praktiziert wurde, da eine solche Praxis offensichtlich nicht aus ethischen Gründen untersagt war.²⁴ Wie oft dies im Verlauf der fast 400-jährigen Benutzung der Gruft von Qatna stattgefunden hat, lässt sich nicht feststellen, es könnte aber durchaus häufiger vorgekommen sein. Ein entsprechender Vorfall könnte theoretisch auch kurz vor der Zerstörung des Palastes noch eingetreten sein, vor allem angesichts der militärischen Bedrohungen des lokalen Königreichs während der Zeit der syrischen Feldzüge der Hethiter, eventuell weil man Material zur Herstellung von Waffen benötigte oder kostbare Objekte an einem geheimen Ort sicher verbergen wollte.

Aus diesem und anderen Gründen sind möglicherweise viele Objekte, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten einmal Bestandteil des Grabinventars der Königsgruft gewesen waren, verschwunden. Art und Umfang des im Lauf der Benutzungszeit der Grabstätte eingetretenen „Fehlbestandes“ lassen sich nicht bestimmen.²⁵ Diejenigen Objekte aber,

20 Charpin 2006: 99-100.

21 Die Tatsache, dass die Ausführenden dieser Anweisung, die Beamten La'üm und Mašiya, prinzipiell keinen offenkundigen Widerwillen dagegen zeigten, das Grab zu diesem Zweck zu öffnen, werten Charpin und Durand als Beleg dafür, dass es sich wohl eher um ein übliches Verfahren handelte (Charpin – Durand 1989: 18).

22 In diesem Text (Charpin 2006: 100-101; weitere Literatur dort) handelt es sich um eine Aufzählung von Silberobjekten, die offensichtlich für die Herstellung einer Silberstatue „an einem Ort“ zusammen getragen wurden. Davon stammen zwei Objekte, eine Silbervase und ein Silberpektorale, aus einem Königsgrab, wie an den entsprechenden Stellen im Text angemerkt ist. Dabei scheinen diese Gegenstände nach Ansicht des Autors absichtlich zum Recycling für eine Statue aus Königsgräbern entnommen worden zu sein. Demgegenüber ist Charpin (ebenda) der Meinung, dass alle aufgezählten Objekte aus dem Inventar eines Königsgrabes stammen, was den Autor aber nicht zu überzeugen vermag.

23 Charpin 2006: 101.

24 Entsprechend ist im belegten Fall von Mari zu konstatieren, dass es sich um das Grab eines Mitglieds einer unterschiedlichen Dynastie handelte. Allerdings ist auch im Fall von Qatna – wenn dort auch historisch nicht explizit belegt – durchaus mit einem Wechsel von Dynastien im Verlauf der lange andauernden Benutzungsgeschichte der Königsgruft zu rechnen.

25 Vgl. zu diesem archäologischen Problem allgemein Kümmel 2009: 179-181.



Abb. 9: Durch Schuttmassen blockierter Eingang von der Vorkammer in die aus dem Fels geschlagenen Grabkammern.

die im letzten Moment vor der Zerstörung des Palastes und vor der Verschüttung der Grabkammern noch in der Gruft vorhanden waren, sind in großer, wenn nicht annähernd vollständiger Zahl auf uns gekommen. Folglich bieten sie eine Momentaufnahme der Fundvergesellschaftung in den Grabkammern. Sie repräsentiert eine aktive Nutzung der Grabkammern, die die letzte Nutzung der Grabanlage vor ihrer Verschüttung war. Es handelt sich folglich um ein „aktives Nutzungsinventar“.²⁶ Diese Assemblagenart bietet – in Unterscheidung zum „Auflassungsinventar“²⁷ – die besten Voraussetzungen für die Erschließung des systemischen Inventars und damit die Rekonstruktion der Aktivitäten in der Grabanlage.²⁸

3 Die Frage der postdepositionalen Beraubung der Königsgruft

Die häufigste Ursache von Störungen und Veränderungen des systemischen Kontextes von Gräbern ist die nachträgliche Plünderung durch Grabräuber.²⁹ Diese kann zu einem beliebigen Zeitpunkt nach der Verschließung (bzw. in unserem Fall der Verschüttung) der Grabanlage und ihrer archäologischen Wiederauffindung geschehen. Im Fall der Königsgruft von Qatna ist diese Art der Störung auszuschließen. Dafür liegen eindeutige stratigraphische Indizien vor.

Der Zugang in die Grabkammern von der Vorkammer aus wurde während der Zerstörung des Palastes, die zum

Einstürzen der Decken und Mauern des Palastes führte, verschüttet und dadurch blockiert. Lehmziegelversturzung und große Steine aus den Fundamenten des Palastes fielen in den Schacht der Vorkammer hinein und kamen in besonders dichter Konzentration vor dem Eingang in die Felskammern zum Liegen und blockierten diesen vollständig (Abb. 9). Daraufhin füllte sich der gesamte Schacht bis zu einer Höhe von mindestens fünf Metern mit massivem Lehmziegelversturzung an (Abb. 10). Auf diese Weise waren der Schacht der Vorkammer und der Zugang in die Grabkammern definitiv blockiert. Ein erneutes Betreten der Grabkammern war aufgrund der mächtigen Schuttmassen ausgeschlossen.

Es wurden auch keine Versuche unternommen, durch Abgraben des Schuttes, der die Vorkammer anfüllte, einen erneuten Zugang zu den unterirdischen, in den Fels geschlagenen Grabkammern zu schaffen. Entsprechende Grabungsaktivitäten wären in den kompakten Schuttablagerungen archäologisch leicht nachweisbar gewesen. Es fanden sich nicht einmal Spuren von teilweisen Ausschachtungsarbeiten für Gruben oder Tunnel, die darauf hinweisen würden, dass man einen entsprechenden Versuch begonnen hätte. Dies beweist, dass definitiv niemand die Grabkammern mehr betreten hat, nachdem die Anlage in Folge der Palastzerstörung verschüttet worden war.

Warum keine entsprechenden Versuche durch potentielle Grabräuber unternommen wurden, darüber lässt sich nur spekulieren. Wahrscheinlich war der Hauptgrund dafür die massive Verschüttung, die außer der Vorkammer auch den 40 m langen Korridor, der zum Grab hinabführte, betroffen hatte. Der enorme Aufwand zur Entfernung dieser Schutt-

26 Zur Definition siehe Pfälzner 2001: 47.

27 Ebenda: 49.

28 Ebenda: 48 Abb. 15.

29 Kümmel 2009: 139 Tab. 3.13; Kümmel 2008: 480-483.



Abb. 10: Lehmziegelversturzung, der die Vorkammer der Königsgruft massiv auffüllte.

mengen muss potentielle Grabräuber abgeschreckt haben. Ein anderer bzw. zusätzlicher Grund könnte darin gelegen haben, dass die Kenntnis der Lage des Grabes und das Wissen um die unter dem Palast verborgene Königsgruft bereits unmittelbar nach der Zerstörung des Palastes verloren gingen, falls die über dieses Wissen verfügenden Personen im Zuge der Eroberung vertrieben, verschleppt oder getötet worden sind.

Schließlich hat auch die Tatsache, dass im frühen 20. Jahrhundert n. Chr. der französische Ausgräber Du Mesnil du Buisson unwissentlich seine Schutthalde für die Grabungen im zentralen Palastbereich genau im Areal über der Königsgruft angelegt hatte, zum weiteren Schutz des Befundes beigetragen, da auf diese Weise die Schuttpackung über der Gruft noch einmal wesentlich erhöht wurde (auf insgesamt ca. 15 m). Folglich wurden auch in den Jahren zwischen 1929 und 1982 n. Chr., in der Zeit der intensiven Überbauung des Geländes durch Wohnhäuser nach den französischen Ausgrabungen,³⁰ keine so weit herabreichenden Ausschach-

30 Diese Zeit wird als Phase G 2 im Bereich des Königspalastes gezählt; s. Novák – Pfälzner 2002: 64, 72, Fig. 59-60.



Abb. 11: Gesteinsbrocken, die im Verlauf der über 3300 Jahre langen Verschüttung der Grabkammern von der Decke der Hauptkammer auf das Inventar gefallen sind.

tungen für Gruben und auch keinen Brunnenbohrungen an dieser Stelle vorgenommen. Auf diese Weise blieb die Königsgruft glücklicherweise bis zum Jahr 2002, dem Jahr der archäologischen Entdeckung, ungestört.

4 Postdepositionale Störungen der Fundassemblage

Während eine postdepositionale Störung durch Grabräuber auszuschließen ist, sind erhebliche Störungen des systemischen Inventars durch natürliche Faktoren in Rechnung zu stellen und teilweise auch konkret nachweisbar.

Dazu gehören an erster Stelle geologische Effekte. Das weiche, stark von Erdadern durchzogene, mergelartige Gestein, in welchem die Grabkammern angelegt wurden, hat im Verlauf der Jahrtausende Risse bekommen, so dass kleinere bis größere Gesteinsbrocken aus der Decke und den Wänden der vier Grabkammern herausbrachen. Diese fielen auf das vorhandene Inventar herab und haben an vielen Stellen Zerstörungen verursacht, indem Objekte zerdrückt



Abb. 12: Kalzitgefäß aus der Hauptkammer der Königsgruft mit einseitig stark geschädigter Wandung.

oder zerschlagen wurden. Vor allem im mittleren Bereich der Hauptkammer hat sich auf diese Weise eine dicke Ablagerung von Gesteinsbruch von der Decke gebildet (Abb. 11).

Dies ist insofern bemerkenswert, als die Objekte des Inventars in den vier Grabkammern nicht von Erde bedeckt waren, mit Ausnahme eines in die nördliche Hälfte der Hauptkammer hineinreichenden flachen Schuttkegels, der aus Material bestand, welches aus der Vorkammer durch die Türöffnung zur Hauptkammer in diese hineingerutscht war. Aus diesem Grund war das Herabfallen der Steine von der Decke auch nicht folgenlos geblieben, da die freiliegenden Objekte in vielen Fällen von den herabfallenden Steinen direkt getroffen wurden.

Einen weiteren Einfluss auf das Inventar übten chemisch-biologische Prozesse aus. Diese wirkten vor allem an den menschlichen Knochen, die sehr stark in Mitleidenschaft gezogen sind und in vielen Fällen sicherlich ganz aufgelöst wurden.³¹ Dies ist mit Sicherheit die Ursache dafür, dass insgesamt nur (minimal) 19-23 menschliche Individuen an Hand des bestimmaren Knochenmaterials in der Gruft nachweisbar sind, und viele davon nur einen Bruchteil ihrer ehemaligen Skelettbestandteile erhalten haben.³² Die Zersetzungen haben aber auch andere Materialien betroffen. Besonders stark ist das Holz geschädigt, welches sich im Fall der vier rechteckigen Holzflächen in der Hauptkammer, die als Holzbahren rekonstruiert werden (s. u.), nur noch in Pulverform feststellen ließ. Durch die chemische Analyse lassen

sich die ehemaligen Holzanteile in den Fußbodenablagerungen nachweisen.³³

Auch die in den Grabkammern ehemals reichlich vorhandenen Textilien sind so stark geschädigt, dass sie nur noch in mineralisierter Form vorliegen.³⁴ Die genauen chemisch-biologischen Prozesse, die zu dieser Mineralisierung von organischem Material führten, sind noch nicht endgültig erforscht. Selbst das Material der Kalzitgefäße war einer starken chemischen Degradierung ausgesetzt, die zu erheblichen Schädigungen der Gefäße führte (Abb. 12). Da dies aber meist nur Teile der entsprechenden Gefäße betraf, ist nicht damit zu rechnen, dass einzelne Gefäße völlig verschwunden sind.³⁵ Auch der zerstörerische Einfluss von Schimmelpilzen ist im Falle der organischen Materialien in Rechnung zu stellen.³⁶ Weitere Untersuchungen zur Bestimmung der Ursachen und Wirkungen postdepositionaler taphonomischer Prozesse, vor allem im biochemischen Bereich, sind geplant.³⁷

Zusammengenommen müssen wir mit einer erheblichen Degradierung einzelner Materialien und dadurch mit einem erheblichen Verlust von Informationen im Inventar der Königsgruft rechnen. Dies kann als Hauptgrund dafür angeführt werden, warum das archäologische Inventar der Königsgruft nicht identisch mit ihrem ehemaligen systemi-

31 Witzel, Anthropologische Untersuchungen, im vorliegenden Band.

32 Ebenda.

33 Evershed – James – Mukherjee – Pfälzner 2007: 194-195.

34 Reifarh – Drewello, Textile Spuren in der Königsgruft, im vorliegenden Band.

35 Ahrens im vorliegenden Band.

36 Ein Pilzbefall in der Gruft wurde sowohl unmittelbar nach der Öffnung 2002, als auch erhebliche Zeit nach der Öffnung im Jahr 2006 festgestellt; siehe Petersen – Klocke 2007.

37 Reifarh – Drewello, Textile Spuren in der Königsgruft, im vorliegenden Band.

sehen Inventar ist. Allerdings wird versucht, aufbauend auf der archäologischen und naturwissenschaftlichen Detailauswertung der Funde und Materialien das ehemalige Aussehen der Königsgruft im systemischen Kontext annähernd zu rekonstruieren. Auf diese Weise kann zumindest ein Teil des Informationsverlustes kompensiert werden. Ein systemisches Inventar kann aber niemals in Vollständigkeit erschlossen werden, auch wenn das archäologische Inventar – wie im vorliegenden Fall – geradezu ideale Erhaltungsbedingungen aufweist.

Zusammenfassend lässt sich an Hand der oben dargelegten Erwägungen und Beobachtungen konstatieren, dass es sich bei der Königsgruft von Qatna um eine ungeplünderte, nicht postdepositional beraubte, aber durch potentielle Grabmanipulationen konditionierte Grabstätte mit einem aktiven Nutzungsinventar handelt.

5 Die Interpretationsmöglichkeiten der Grabfunde: Ein theoretisches Konzept

Ziel einer kontextuellen Auswertung der Funde aus der Königsgruft von Qatna ist es, das systemische Inventar der Grabstätte aus dem archäologischen Inventar zu erschließen und die darin stattgefundenen praktischen und rituellen Aktivitäten weitgehend zu rekonstruieren. Die Ausgangssituation für dieses Vorhaben ist im Falle der Königsgruft von Qatna günstig. Die Fundbeobachtungen (s. o.) haben gezeigt, dass die meisten der in den Grabkammern der Königsgruft von Qatna gefundenen Objekte *in situ* liegen, d. h. dort wo sie im letzten Moment der aktiven Nutzung der Königsgruft vor ihrer Verschüttung intentioneile abgelegt waren. Sie waren zu diesem Zeitpunkt Objekte im Kontext von Aktivitäten innerhalb der Gruft. Daraus ergeben sich zwei wichtige Fragen:

- a) welche Arten von Aktivitäten lassen sich unterscheiden?
- b) welche Funktion kam den einzelnen Objekten im Rahmen dieser Aktivitäten zu?

Zur Beantwortung dieser Fragen gilt es einerseits die potentielle Funktion der Einzelobjekte zu verstehen, andererseits die Wechselwirkung mit anderen Objekten an Hand der Fundvergesellschaftung zu erschließen.

Als Voraussetzung für die Beantwortung dieser Fragen soll hier ein theoretisches Konzept zur Funktion von Objekten in Grabkontexten sowie zur Definition von Aktivitäten und Arrangements in Gräbern vorgestellt und dargelegt werden.

Objekte können in einem Grabkontext vier grundlegend unterschiedliche Funktionen erfüllen. Dementsprechend können sie in vier Funktionskategorien unterteilt werden:

- I. Grabbeigaben: Dazu gehören alle Gegenstände, die dem Toten absichtlich mitgegeben wurden,³⁸ um eine spezielle, meist symbolische Funktion für den Toten zu erfüllen. Dabei spricht man von „Beigaben“ oder auch von „Mitgaben“.³⁹
- II. Grabritualobjekte: Dies sind Gegenstände, die für die Ausübung von Ritualen oder anderen Grabaktivitäten direkt und in aktiver Weise benötigt werden (z. B. Kultgeräte, Libationsgefäße, Opferschalen, Räucherständer etc.).
- III. Grabgebrauchsobjekte: Diese umfassen solche Gegenstände, die indirekt und in passiver Weise für Handlungen an der Grabstätte – seien sie praktischer oder ritueller Art – benötigt werden (Bahnen, Särge, Vorratsgefäße, Sicherungen zum Verschließen von Gefäßen, Werkzeuge).
- IV. Grabstreu funde: Dazu sind Gegenstände zu zählen, die unbeabsichtigt und unbemerkt in ein Grab gelangten, zum Beispiel weil sie verloren wurden oder zusammen mit Schutt abgelagert wurden. Diese Objekte haben zwar keinen direkten Erkenntnisgewinn für die Art von Aktivitäten oder gar rituellen Handlungen, können aber einen indirekten Rückschluss auf stattgefundene Handlungen geben. So kann zum Beispiel Abfall in Form von Essensresten einen Hinweis auf Mahlzeiten in einem Grab liefern.

Innerhalb der ersten Kategorie, den Beigaben bzw. Mitgaben, lässt sich – abhängig von der Intention des Mitgebens –

³⁸ S. die Definition und Diskussion bei Kümmel 2008: 474-479.

³⁹ In der archäologischen Literatur wird häufig eine Unterscheidung zwischen „Beigaben“ und „Mitgaben“ getroffen, indem „Beigaben“ als Gegenstände aufgefasst werden, die dem Verstorbenen erst nach seinem Tod für sein Grab übertragen wurden und keinen direkten Bezug zu seinem Leben aufweisen, während „Mitgaben“ als Objekte definiert werden, die dem Verstorbenen als Dinge aus seinem Leben bzw. als Teil seines eigenen Besitzes mitgegeben wurden – ausgenommen die Tracht des Toten, d. h. seine Kleidung, Schmuck und Waffen (Hachmann – Penner 1999: 172-174; Meyer 2000: 24; Novák – Oettel 2000: 218 Anm. 150). Schließlich wird als dritte Kategorie die „Tracht“ aufgefasst, zu der die Kleidung, der Schmuck und die Waffen gehören, die vom Toten während seiner Lebzeiten getragen wurden und ihm ins Grab mitgegeben wurden (Poppa 1978: 27; Hachmann – Penner 1999: 171-172, 174-175; Meyer 2000: 24; Novák – Oettel 2000: 218-219). Diesen terminologischen Unterscheidungen wird hier nicht gefolgt, weil diese nach Ansicht des Verf. für archäologische Kontexte kaum anwendbar sind, da die damit verknüpften unterschiedlichen Herkunftsbereiche und Besitzverhältnisse der Grabgegenstände an Hand des archäologischen Materials nicht bestimmt werden können (siehe auch die Eigenkritik bei Hachmann – Penner 1999: 174; Novák – Oettel 2000: 218 und die Kritik bei Kümmel 2008: 476). Außerdem sind die Übergänge zwischen den drei Kategorien fließend, so dass eine eindeutige Zuordnung von Objekten nicht konsequent möglich ist. Beispielsweise könnten Bronzewaffen, die in einem Grab gefunden werden, – nach obiger Definition – entweder „Beigaben“ oder „Mitgaben“ oder auch „Trachtbestandteile“ sein, oder sogar – im Falle unterschiedlicher Exemplare – mehrere dieser Kategorien abdecken.

wiederum eine Unterteilung in fünf funktionale Gruppen vornehmen:

- Ia. Beigaben mit persönlicher Funktion: Dies sind solche Objekte, die kein spezifisches Statussymbol darstellen, sondern die der Verstorbene zu Lebzeiten persönlich besaß und die ihm im Tod mitgegeben werden, um seinen Besitz und seine persönliche Identität zu konservieren.⁴⁰ Sie dienen der *Kontinuität* der „individuellen Person“.
- Ib. Beigaben mit Prestigefunktion: Dazu gehören diejenigen Objekte, die zu den Prestigegütern der Gesellschaft gehören und die das Prestige und die soziale Stellung des Verstorbenen im Tod / im Jenseits definieren.⁴¹ Zu diesen Statussymbolen gehört in den meisten Fällen – vor allem dann, wenn sie Prestige übermitteln – auch die Tracht des Verstorbenen, selbst wenn sie zu seinem persönlichen Besitz zu Lebzeiten gehört haben sollte. Die Beigaben mit Prestigefunktion dienen der *Reproduktion* der „sozialen Person“⁴² im Jenseits.
- Ic. Beigaben mit Benutzungsfunktion: Dazu gehören alle solchen Gegenstände, die für den Verstorbenen zur praktischen Benutzung⁴³ im Jenseits dienen.⁴⁴ Dies sind zum Beispiel Gebrauchsgegenstände für den Alltag im Jenseits,⁴⁵ Objekte zur Verwendung als Geschenke an die Unterweltsgötter⁴⁶ oder als Hilfsmittel bei der Reise in die Unterwelt. Zu letzterem gehören beispielsweise Wagen und Boote als Vehikel dieser Reise⁴⁷ oder Objekte zur Bezahlung eines Fährmanns in der Unterwelt.⁴⁸

Diese Beigaben mit Benutzungsfunktion dienen der *Aktion* der „sozialen Person“.

- Id. Beigaben mit symbolischer Funktion: Darunter sind solche Objekte zu verstehen, die dem Toten in symbolischer oder apotropäischer Wirkungsweise helfen sollen, Heil, Wohlergehen und Schutz im Jenseits zu finden.⁴⁹ Hierbei handelt es sich um einen Aspekt der „individuellen Person“.
- Ie. Beigaben mit reziproker Funktion: Dies sind Objekte, die von außen stehenden Personen als Geschenke an den Verstorbenen zur Deponierung in seinem Grab anlässlich seiner Bestattung übergeben wurden, um die persönliche, soziale oder politische Verbindung mit ihm aufrecht zu erhalten. Sie sind Teil eines „reziproken“ Geschenkaustausches.⁵⁰ Diese „Grabgeschenke“⁵¹ dienen zur Kontextualisierung der „sozialen Person“ (s. u.).

Eine besondere Bedeutung in der Gesellschaft Syriens im 2. Jahrtausend v. Chr. nehmen die Beigaben mit reziproker Funktion (Kategorie Ie), die „Grabgeschenke“ ein. Wie Texte aus Mari belegen, war es in altbabylonischer Zeit Sitte, dass Geschenke für das Grab eines Herrschers auch von auswärtigen Königen geschickt wurden.⁵² Die Belege für ähnliche Handlungen aus Ešnunna weisen darauf hin, dass dies in der amorritischen Gesellschaft offenbar eine sehr geläufige Praxis war.⁵³ Die Texte berichten auch über die Art solcher externen Grabgeschenke, die als (akkad.) *šubultum* (Geschenk) bezeichnet werden: Es können Kleidungsstücke, Gefäße mit Öl, Früchte,⁵⁴ Waffen aus kostbarem Material,⁵⁵ oder eine *katappum*-Waffe aus Silber und Gold sein.⁵⁶

Solche externen Mitgaben sind – wie die Objekte der Kategorie Ib – ebenfalls dazu geeignet, das Prestige des Verstorbenen im Jenseits zu erhöhen, indem dieser symbolisch weiterhin als Teilhaber des inter-dynastischen Geschenkaustausches fungiert.

Andererseits könnte diese Geste auch ein realpolitischer Akt gewesen sein, der an die Nachfolger des verstorbenen Königs die Botschaft übermitteln sollte, dass die politische

40 Dazu sind auch bei Bestattungen gefundene Tontafeln aus dem Besitz des Verstorbenen zu rechnen, die wahrscheinlich den Zweck verfolgten, die Identität des Toten zu bewahren (Lundström 2000: 36).

41 Dazu zählen auch solche Beigaben, die – nach Meinung Pollocks (2007: 216) – dazu dienen, soziale, d. h. familiäre oder haushaltsbezogene Beziehungen zu anderen Bestatteten durch typologisch oder stilistisch ähnliche Gegenstände innerhalb der Grabmitgaben zum Ausdruck zu bringen. Hinweise darauf glaubt sie in den Gräbern von Ur gefunden zu haben.

42 Das Konzept der „sozialen Person“ folgt der Definition von Goodenough 1965; vgl. Binford 1971: 17; Saxe 1970: 4-8; Bernbeck 1997: 252-253.

43 Es soll dabei bewusst offen bleiben, ob die „praktische Benutzung“ der Gegenstände dabei im kognitiven Kontext der entsprechenden Kultur als ein rein symbolisches Konstrukt aufgefasst wurde, oder als eine tatsächlich im Jenseits stattfindende Handlung gedacht war.

44 Diese „Beigaben mit Benutzungsfunktion“ (Kategorie Ic), die im Jenseits zu benutzen sind, sind von den „Grabgebrauchsobjekten“ (Kategorie III) zu trennen (s. o.), die im Grab zu benutzen sind.

45 Dazu gehören auch Keramikgefäße und Sets solcher Gefäße, die für eine Benutzung im Jenseits bestimmt waren (Meyer 2000: 29). Diese sind aber archäologisch sehr schwer von im Grab deponierten Keramikgefäßen zu trennen, die im Rahmen des Totenkultes im Grab benutzt wurden, worauf im Falle der Königsgruft von Qatna vor allem solche Gefäße mit Spuren einer lang anhaltenden Benutzung hinweisen (siehe Paoletti im vorliegenden Band).

46 Meyer 2000: 30-31.

47 Meyer 2000: 26-29.

48 Hachmann – Penner 1999: 177-179; Oettel 2000; Novák – Oettel 2000: 221.

49 Bonatz 2000: 89, 96-97; Meyer 2000: 27.

50 Zum Begriff des „reziproken Geschenkaustausches“ s. Polanyi 1968: 122-143; Polanyi 1971: 9-13; Polanyi 1975; vgl. zusammenfassend Haviland 1987: 181-184; Pfälzner 2007: 110, 114-116.

51 Bei diesem Bedeutungsfeld ist – insbesondere in der englischen Literatur – bisweilen eine unpräzise terminologische Kennzeichnung zu beobachten, wenn beispielsweise die Begriffe „burial gifts“ und „grave-goods“ als Synonyme verwendet werden (Carter – Parker 1995: 108-109).

52 Charpin 2001: 52-53; Charpin 2006: 97-98.

53 Whiting 1987: 48-51 (no. 11), 59-63 (no. 15), 115; Charpin 2001: 52; für ähnliche Praktiken in der Ur III-Zeit vgl. Katz 2007: 171-172 und 172 Anm. 21.

54 Whiting 1987: 115.

55 Ebenda: 60.

56 Charpin 2001: 52; 2006: 98-99.

Allianz zwischen den beiden Staaten über den Tod des vorhergehenden Herrschers hinaus fortgesetzt werden sollte und die Übergangsphase von der alten zur neuen Herrschaft überdauern wird. In diesem Sinn handelt es sich bei dieser Praxis um einen Teil der „Übergangsriten“,⁵⁷ bei der die Kontinuität der sozialen Ordnung und der politischen Beziehungen über den Tod eines Herrschers hinaus, insbesondere während der kritischen „Umwandlungsphase“, gesichert werden sollte.

Es ist natürlich auch vorstellbar, dass diese Grabgeschenke eine Doppelfunktion ausübten, als symbolische Objekte für die Aufrechterhaltung des Prestiges des Verstorbenen und als realpolitisches Instrument.

Diesem theoretischen Konzept folgend lassen sich die in einem Grab gefundenen Objekte mit Handlungen verbinden, die an der Grabstätte stattgefunden haben. Diese werden als Grabaktivitäten bezeichnet. Sie sind so definiert, dass damit nicht die symbolischen Handlungen des Verstorbenen gemeint sind (z. B. Reise in die Unterwelt), sondern die tatsächlichen Handlungen, die von den Agierenden im Kontext einer Bestattung oder Totenpflege ausgeführt werden. Nur das Wirken dieser tatsächlich Agierenden ist für die Entstehung und die Zusammensetzung des systemischen und des daraus abgeleiteten archäologischen Inventars in einem Grab verantwortlich, auch wenn deren Aktivitäten von ideellen Vorstellungen und Glaubensfragen geleitet gewesen sein mögen.

Die Aktivitäten resultieren in einer Positionierung von Objekten innerhalb des Grabes, die kulturellen Regeln oder praktischen Erwägungen folgen kann. Dabei kann es sich um arrangierte oder kontextuelle Positionierungen handeln. Erstere repräsentieren eine bewusste Anordnung von Gegenständen, z. B. in Form eines Arrangements von Kosmetikgefäßen oder von Schmuckobjekten an oder neben einem Toten. Die zweite Art, kontextuelle Positionierungen, sind räumliche Anordnungen von Objekten, wie sie während des Ablaufs oder als Konsequenz einer Handlung entstanden sind, z. B. nach dem Gebrauch liegen gelassene Kultobjekte, Gefäße oder miteinander durch eine Aktion vergesellschaftete Gegenstände.

In diesem Sinne sind auch Reflektionen ideeller Konzepte in einem Grab, wie zum Beispiel die Ausstattung des Toten mit Beigaben, die seinen Status markieren oder seine Reise in die Unterwelt begleiten sollen, als Aktivitäten anzusprechen, weil sie in konkreten Handlungen ihren Ausdruck finden, wie zum Beispiel der Niederlegung von Grabbeigaben an einer bestimmten Stelle. Korrekt betrachtet ist in diesem Wirkungsgefüge nur die aus der ideellen Vorstellung oder Intention erwachsene konkrete Aktivität ein archäologisch erkennbares Phänomen.

Die Objekte in einem Grab dienen folglich der Bestimmung von Aktivitäten, und die kontextuelle Auswertung eines

Grabinventars sollte diesem methodischen Grundsatz folgen. Die Aktivitäten sind zunächst gemäß der bestimmaren Funktionskategorien der Objekte (s. o.) zu differenzieren. Dabei muss einschränkend angemerkt werden, dass es innerhalb der großen Gruppe der Grabbeigaben im Allgemeinen schwer oder sogar unmöglich ist, an Hand der konkreten archäologischen Objekte zu unterscheiden, welche Intention mit ihrer Darbringung verbunden war, d. h. welcher Variante von Kategorie I (s. o.) sie zuzurechnen sind.

Die Funktionen der archäologisch nachweisbaren Aktivitäten lassen sich nur vor dem Hintergrund der Kenntnisse über die religions- und sozialgeschichtlichen Konzepte der entsprechenden Kultur beurteilen. Aus theoretischen Erwägungen ist davon auszugehen, dass eine große Anzahl der nachweisbaren Aktivitäten rituelle Handlungen waren.⁵⁸ Sie gehören in das breite, äußerst facettenreiche Spektrum der Begräbnis- und Grabrituale. So unterschiedlich die kulturspezifischen Ausprägungen dieser funeren Rituale sind, sind sie alle im Sinne von Genneps den drei Gruppen der Trennungs-, Umwandlungs- und Angliederungsriten zuzuordnen.⁵⁹

Neben der großen Gruppe der rituellen Aktivitäten sind in einem Grabkontext prinzipiell auch praktische Aktivitäten anzunehmen. Dazu gehören Handlungen, wie das Anlegen oder Erweitern der Grabstätte,⁶⁰ das Entnehmen von Grabbeigaben (Grabmanipulationen)⁶¹ und das Verlieren oder versehentliche Beschädigen von Gegenständen. Im Vergleich zu den rituellen Aktivitäten spielen diese aber eine untergeordnete Rolle für die Erzeugung des archäologischen Inventars einer unberaubten Grabstätte. Deshalb ist die Rekonstruktion der funeren Rituale die vordringlichste Aufgabe der kontextuellen Auswertung der Königsgruft von Qatna.

Abbildungsnachweis

Die Rechte an den Abbildungen liegen beim Qatna-Projekt der Universität Tübingen; Fotos: Konrad Wita.

Bibliographie

Allison, P. M. 2004
Pompeian Households. An Analysis of Material Culture, Monograph 42, The Cotsen Institute of Archaeology, University of California, Los Angeles.

58 Binford 1971: 16; Laneri 2007: 2-5 und passim (mit ausführlicher Bibliographie).

59 Van Gennep 1986: 21-22, 142-159.

60 Diese Aktivitäten können von Ritualen begleitet sein, sind aber nicht rituell motiviert.

61 Selbst diese Handlungen können teilweise rituell veranlasst sein, vgl. Kümmel 2008: 481, 484.

57 Van Gennep 1986: 21-22.

- Al-Maqdissi, M. – Dohmann-Pfälzner, H. – Pfälzner, P. – Suleiman, A. 2003
Das königliche Hypogäum von Qatna, MDOG 135, 189-218.
- Bembeck, R. 1997
Theorien in der Archäologie, Tübingen/Basel.
- Binford, L. R. 1971
Mortuary Practices: Their Study and their Potential, in: J. A. Brown (ed.), *Approaches to the Social Dimensions of Mortuary Practices*, *American Antiquity* 36.3.2, 6-29.
- Bonatz, D. 2000
Ikonographische Zeugnisse im sepulkralen Kontext, *AoF* 27, 88-105.
- Carter, E. – Parker, A. 1995
Pots, People and The Archaeology of Death in Northern Syria and Southern Anatolia in the Latter Half of the Third Millennium BC, in: S. Campbell – A. Green (ed.), *The Archaeology of Death in the Ancient Near East*, *Oxbow Monograph* 51, Oxford, 96-116.
- Charpin, D. 2001
“Le roi est mort, vive le roi!” (II): présents symboliques de Mari à Alep, *N.A.B.U. Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires*, 2001 N° 3, 52-53.
- Charpin, D. 2006
La mort du roi et le deuil en Mésopotamie paléobabylonienne, in: P. Charvat – B. Lafont – J. Mynářová – L. Pecha, *L'État, le pouvoir, les prestations et leurs formes en Mésopotamie ancienne*, *Actes du Colloque assyriologique franco-tchèque*. Paris 7-8 novembre 2020, Prag, 95-108.
- Charpin, D. – Durand, J.-M. 1989
Le Tombeau de Yahdun-Lim, *N.A.B.U. Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires*, 1989 N° 2, 18-19.
- Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2006
(unter Mitarbeit von Abbado, M. – Ahrens, A. – Evershed, R. – Formigli, E. – Geith, E. – Mukherjee, A. – Paoletti, V. – Pümpin, C. – Roßberger, E. – von Rüden, C. – Schmid, J. – Schmidt, C. – Stauffer, A.)
Ausgrabungen und Forschungen in Teil Mišrife/Qatna 2004 und 2005. Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Kooperationsprojektes, MDOG 138, 131-180.
- Goodenough, W. H. 1965
Rethinking Status and Role. Toward a General Model of the Cultural Organization of Social Relationships, in: M. Banton (ed.), *The Relevance of Models for Social Anthropology*, London, 1-24.
- Hachmann, R. – Penner, S. 1999
Kämüd el-Löz 3. Der eisenzeitliche Friedhof und seine kulturelle Umwelt, Bonn.
- Haviland, W. 1987
Cultural Anthropology, 5th edition, New York.
- Katz, D. 2007
Sumerian Funerary Rituals in Context, in: N. Laneri (ed.), *Performing Death: Social Analyses of Funerary Traditions in the Ancient Near East and Mediterranean*, *Oriental Institute Seminars* 2, Chicago, 167-188.
- Kümmel, C. 2009
Ur- und frühgeschichtlicher Grabraub. Archäologische Interpretation und kulturalanthropologische Erklärung, Münster, New York, München, Berlin.
- Kümmel, C. 2008
Recht der Toten, rituelle Konsumtion oder Objektsammlung? Zur Konzeption von Grabbeigaben und ihrer Rückwirkung auf die Interpretation von Grabstörungen, in: C. Kümmel – B. Schweizer – U. Veit (Hrsg.), *Körperinszenierung - Objektsammlung - Monumentalisierung: Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften*. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive, *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 6, Münster, New York, München, Berlin, 473-494.
- Laneri, N. 2007
An Archaeology of Funerary Rituals, in: N. Laneri (ed.), *Performing Death: Social Analyses of Funerary Traditions in the Ancient Near East and Mediterranean*, *Oriental Institute Seminars* 2, Chicago, 1-13.
- Lundström, S. 2003
Zur Aussagekraft schriftlicher Quellen hinsichtlich der Vorstellungen vom Leben nach dem Tod in Mesopotamien, *AoF* 30, 30-50.
- Meyer, J.-W. 2000
Zur Möglichkeit einer kulturhistorischen Einordnung von Grabfunden, *AoF* 27, 21-37.
- Evershed, R. P. – James, M. A. – Mukherjee, A. J. – Pfälzner, P. 2007
Biomolecular Analysis of Ceramic Containers, Skeletal Remains, Anthropogenic Sediments and Organic Artefacts from the Royal Tomb at Qatna, in: D. Morandi Bonacossi (ed.), *Urban and Natural Landscapes of an Ancient Syrian Capital. Settlement and Environment at Tell Mishrifeh/Qatna and in Central-Western Syria*. *Proceedings of the International Conference held in Udine, 9-11 December 2004*, *SAQ* 1, Udine, 189-197.
- Näser, C. 2008
Jenseits von Theben - Objektsammlung, Inszenierung und Fragmentierung in ägyptischen Bestattungen des Neuen Reiches, in: C. Kümmel – B. Schweizer – U. Veit (Hrsg.), *Körperinszenierung - Objektsammlung - Monumentalisierung: Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften*. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive, *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 6, Münster, New York, München, Berlin, 445-472.
- Novák, M. 2008
Individuum oder Kollektiv? Zur kulturgeschichtlichen Stellung der Königsgruft von Qatna, in: C. Kümmel – B. Schweizer – U. Veit (Hrsg.), *Körperinszenierung - Objektsammlung - Monumentalisierung: Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften*. Archäologische

- Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive, Tübinger Archäologische Taschenbücher 6, Münster, New York, München, Berlin, 207-232.
- Novák, M. – Oettel, A. 2000
Die kultursoziologische Interpretation, in: M. Novák – A. Oettel – C. Witzel, Der parthisch-römische Friedhof von Tall Šeḥ Hamad/Magdala, BATSH 5, Berlin, 215-231.
- Novák, M. – Pfälzner, P. 2002
Excavations in the Western Part of the Bronze Age Palace (Operation G), in: Maqdissi et al., Excavating Qaṭna Vol. I, Damascus, 63-110.
- Oettel, A. 2000
Charonspfenning und Totenglöckchen. Zur Symbolik von Münzen und Glöckchen, AoF 27, 106-120.
- Pfälzner, P. 2001
Haus und Haushalt. Wohnformen des dritten Jahrtausends vor Christus in Nordmesopotamien, DaF 9, Mainz.
- Pfälzner, P. 2002/2003
Die Politik und der Tod im Königtum von Qaṭna, Nürnberger Blätter zur Archäologie, 19, 85-102.
- Pfälzner, P. 2006
Syria's Royal Tombs Uncovered, Current World Archaeology 15, 2-13.
- Pfälzner, P. 2007
Das System des „kommerzialisierten Geschenkaustausches“ im 2. Jahrtausend v. Chr. in Syrien, in: H. Klinkott – S. Kubisch. (Hrsg.), Geschenke und Steuern, Zölle und Tribute. Antike Abgabenformen, Leiden, 117-131.
- Polanyi, K. 1968
The Economy as Instituted Process, in: E. E. LeClair – H. K. Schneider (eds.), Economic Anthropology: Reading in Theory and Analysis, New York, 122-143.
- Polanyi, K. 1971
Societies and Economic Systems, in: G. Dalton (ed.), Primitive, Archaic and Modern Economies. Essays of Karl Polanyi, Boston, 3-25.
- Polanyi, K. 1975
Traders and Trade, in: J. A. Sabloff – C. C. Lamberg-Karlovsky (eds.), Ancient Civilization and Trade, Albuquerque, 451-465.
- Pollock, S. 2007
Death of a Household, in: N. Laneri (ed.), Performing Death: Social Analyses of Funerary Traditions in the Ancient Near East and Mediterranean, Oriental Institute Seminars 2, Chicago, 209-222.
- Poppa, R. 1978
Kamid el Loz 2. Der Eisenzeitliche Friedhof. Befunde und Funde, Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 18, Bonn.
- Saxe, A. 1970
Social Dimensions of Mortuary Practices, Ann Arbor.
- Schiffer, M. B. 1972
Archaeological Context and Systemic Context, American Antiquity 37, 2, 156-165.
- Schiffer, M. B. 1976
Behavioral Archaeology, New York.
- Schiffer, M.B. 1983
Toward the identification of formation processes, American Antiquity 48, 675-706.
- Schiffer, M. B. 1985
Is there a "Pompeii Premise" in Archaeology? Journal of Anthropological Research 41, 18-41.
- Schiffer, M. B. 1987
Formation Processes of the Archaeological Record, Albuquerque.
- Sommer, U. 1991
Zur Entstehung archäologischer Fundvergesellschaftungen. Versuch einer archäologischen Taphonomie, in: Studien zur Siedlungsarchäologie I, Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie aus dem Seminar für Vor- und Frühgeschichte der Universität Frankfurt/M., Band 6, Bonn, 52-174.
- Van Genneep, A. 1986
Übergangsriten (Les rites de passage), Frankfurt, New York.
- Whiting, R. M. 1987
Old Babylonian Letters from Tell Asmar, Assyriological Studies 22, Chicago.